

Information «Mann sein – Opfer sein»

Geschlechterrollen und ihre Veränderung

Geschlechterrollen sind sozial konstruierte und gesellschaftlich geprägte Rollen, welche die allgemeinen und gesellschaftlich akzeptierten Erwartungshaltungen an das Verhalten von Männern und Frauen in sämtlichen Lebensbereichen, wie z.B. Familie, Beruf, soziale Beziehungen und politisches Handeln umfassen. Die Rollenbilder werden durch die Gesellschaft zugeordnet und finden ihren Ausdruck in der alltäglichen Praxis in Verhaltensweisen, Haltungen und Attribute. Zwischen der erwarteten Ausfüllung einer Geschlechterrolle und der gelebten Geschlechterrolle zeigen sich häufig Diskrepanzen, die sowohl in sich wandelnden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen als auch in individuell erlernten Wert- und Normvorstellungen begründet sein können.

Geschlechterrollen unterliegen dem gesellschaftlichen Wandel von Einstellungen, Werten und Normen. Sie werden durch die Sozialisation in Familie, Schule und Arbeitsplatz, aber auch durch Medien und neuer Informationstechnologien beeinflusst. Dieser Wandel wird getragen durch gesellschaftliche und politische Veränderungen, der Pluralisierung von Lebensentwürfen und wissenschaftlichen Erkenntnissen.

Klare Fakten

Es ist Realität, dass Männer in unserer Gesellschaft von Gewalt betroffen sind. Im langjährigen Durchschnitt der Gewalttaten, welche der Polizei bekannt werden, sind rund 55% der Geschädigten männlichen Geschlechts. Die meisten betroffenen Männer erleiden Tötlichkeiten, Körperverletzungen oder Raubüberfälle im öffentlichen Raum. In den Statistiken zu häuslicher und sexualisierter Gewalt ist der Anteil der männlichen Gewaltbetroffenen deutlich tiefer als jener der weiblichen Gewaltbetroffenen. Die Mehrheit der gewaltausübenden Personen ist laut der Polizeistatistik ebenfalls männlich. Das gelebte Rollenverständnis in der Gesellschaft zum Thema Gewalt führt nicht nur dazu, dass Männer Gewalt ausüben, es erschwert auch gewaltbetroffenen Männern, sich nach einem Gewaltvorfall Unterstützung zu holen.

Die nationale Opferhilfestatistik bestätigt dieses Bild: Weit mehr Frauen (über 70%) als Männer, welche von Gewalt betroffen sind, suchen Hilfe bei einer Beratungsstelle der Opferhilfe, obwohl sie eigentlich gesetzlichen Anspruch auf Beratung hätten. Die möglichen Erklärungen dafür sind vielfältig: Es gibt viele Beratungsstellen, welche sich ausschliesslich an betroffene Frauen richten, aber kaum solche, welche explizit Männer ansprechen. Dazu kommt, dass es erhebliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern beim Umgang mit einer erlittenen Gewalttat gibt. Bei betroffenen Männern, welche tendenziell dazu sozialisiert werden, sich keine Hilfe oder Unterstützung holen zu dürfen, kann dies zu einem schwierigen Rollenkonflikt führen.

Der Rollenkonflikt – Opfer oder Mann

Das Dilemma zwischen «Mann sein» und «Opfer sein» macht es vielen Betroffenen schwer, mit einer erlittenen Gewalttat umzugehen und sich Hilfe zu holen. Tatsächlich besteht eine fast unüberwindbare Kluft zwischen dem gesellschaftlich noch immer verbreiteten Bild dessen, wie ein Mann sein soll, und den Eigenschaften, welche einem Opfer zugeschrieben werden. Überspitzt formuliert: Entweder ist jemand ein Opfer oder er ist ein Mann.

Ein Mann soll aktiv, stark, mutig, beschützend, handlungsfähig, selbstbeherrscht, rational usw. sein. Ein Opfer dagegen wird als hilflos, handlungsunfähig, schwach, passiv, emotional usw. wahrgenommen. Dies sind Bilder im gewaltbezogenen Kontext, die allzu oft nicht der Realität

entsprechen und trotzdem in den Köpfen vorhanden sind. Bilder, welche sich noch immer im Selbstverständnis von Männern manifestieren und die Entstehung einer «Vielfalt» von Männlichkeiten unmöglich machen.

Welche Folgen kann der Rollenkonflikt zeigen?

Die Auswirkungen können sich sowohl beim betroffenen Mann selbst, wie auch in den Reaktionen seines Umfelds und der Gesellschaft zeigen. Von Gewalt betroffene Männer neigen zu folgendem Verhalten:

- Man(n) zeigt keine Schwäche – Hilfe darf nicht geholt resp. angenommen werden
- Das Leiden und die psychischen Folgen einer erlittenen Gewalttat müssen geleugnet werden
- Man(n) muss mit einer erlittenen Gewalttat alleine umgehen können
- Die eigene Männlichkeit wird in Frage gestellt
- Wut und Aggression beherrschen das eigene Denken und Fühlen
- Abhängigkeiten nehmen zu

Schamgefühle können dieses Verhalten noch zusätzlich verstärken. Die Scham ist umso grösser, je mehr die erlittene Gewalttat von der männlichen Norm abweicht, also «unmännlicher» ist. Besonders nach erlittenen Sexualdelikten und häuslicher Gewalt können diese Gefühle einen grossen Raum einnehmen.

Die Gesellschaft und das Umfeld neigen aufgrund des beschriebenen Rollenkonflikts zu folgendem Verhalten:

- Betroffene werden überhört, übersehen, nicht beachtet oder nicht ernst genommen
- Betroffene und ihre Reaktionen werden abgewertet oder lächerlich gemacht
- Ihre Glaubwürdigkeit wird angezweifelt (besonders bei häuslicher oder sexualisierter Gewalt)
- Die Tat und ihre Folgen werden bagatellisiert
- Die Opfer werden zum Täter gemacht
- Es gibt weniger Unterstützungsangebote für Männer
- Männliche Opfer werden in den Medien kaum erwähnt

Was können gewaltbetroffene Männer tun?

- Nicht alleine bleiben. Gewaltvorfälle sind für betroffene Personen psychisch belastend und können langfristige Folgen haben. Wichtig ist, dass sich Betroffene mit nahestehenden Personen austauschen und sich ihnen anvertrauen können. Betroffene Personen tragen keine Verantwortung für die Gewalt, welche ihnen angetan wurde.
- Fristen für Strafantrag beachten! Wird ein Strafverfahren – auch gegen unbekannte Täterschaft – in Erwägung gezogen, muss die Frist von drei Monaten nach der Straftat eingehalten werden. Antragsdelikte werden später nicht mehr von der Polizei verfolgt.
- Beratungsangebot einer Opferberatungsstelle: Die Beratungen bei der Opferberatungsstelle sind kostenlos und die Mitarbeitenden unterstehen grundsätzlich der gesetzlichen Schweigepflicht. Die Beratung kann auch anonym erfolgen.

Die Opferhilfe beider Basel ist spezialisiert auf «Jungen- und Männerberatung» bei (sexualisierter und häuslicher) Gewalt. Sie ist die einzige Opferberatungsstelle in der Schweiz, die männliche Betroffene explizit anspricht. Betroffene Männer werden bei der Opferhilfe beider Basel durch ausgebildete männliche Sozialarbeiter beraten.

Opferhilfe beider Basel

Disclaimer: Die «Jungen- und Männerberatung» der Opferhilfe beider Basel steht allen Männlichkeiten offen – also auch Menschen, die sich unabhängig des biologischen Geschlechts oder Geschlechtsidentität als «männlich» identifizieren, oder sich nach erlittener häuslicher oder sexualisierter Gewalt von einer männlichen Fachperson beraten lassen möchten.